

DER DIALOG ZWISCHEN KAISER MICHAEL III.
UND KONSTANTIN DEM PHILOSOPHEN

Joseph SCHÜTZ, Erlangen

1

Kalendarische Gegebenheiten in Form von Jubiläen sowie allgemeine geistige Zeitzeichen einer Rückbesinnung auf verschüttete Werte unserer europäischen Kultur haben zweifellos bewirkt, daß selbst Historiker zum einen die Flut an kyrillo-methodianischem Schrifttum beklagen, zum anderen aber wiederum die schon seit Generationen nachweisliche Stagnation im Mühen um die Lösung entscheidender Fragen dieses Bereichs ungeprüft fortschreiben. Diesen Sachverhalt kritisch und richtig zu begreifen heißt nichts anderes als die unmittelbare Rückkehr zu den Texten und Quellen selbst in der Absicht, dieselben adäquat verstehen zu wollen. Dies kann aber nur erreicht werden, wenn zugleich auch methodisch neue Wege im Umgang mit den Texten beschritten werden. Eine besondere neue Theorie ist dafür gewiß keine Vorbedingung. Das wurde, wie ich glaube, zur Genüge schon einmal deutlich gemacht.¹

Die Beiträge in den Jubiläumsbänden,² insoweit sie sich der präzisierten philosophischen Thematik Konstantin-Kyrills annehmen, vermitteln keine gemäße Einsicht, die einen sinnbergenden Nachvollzug im Verstehen aufnötigte. Es gehört geradewegs zu den Merkwürdigkeiten einschlägiger Erörterungen der Philosophie Konstantin-Kyrills, daß dieselbe nicht aus der untrüglichen textlichen Aussage und deren Grammatizität als eine Zwei-Komponenten-Lehre herausgelesen und erkannt wurde. Diese ergibt sich aber sowohl aus Konstantins Definition des Gegenstandes der Philosophie³ als auch aus der allein sinnvollen grammatischen Dual-

¹Verf., *Konstantins Philosophie und seine Bestallungsurkunde als Philosoph*, Wiener Slavistisches Jahrbuch Bd. 31. Wien 1985 (erschienen Oktober 1986), 89-98.

²БАН. *Константин Кирил Философ. Доклади от симпозиума, посветен на 1100-годишнината от смъртта му*. София 1971; БАН. *Константин Кирил Философ. Материали от научните конференции по случай 1150-годишнината от рождението му*. София 1981.

³Verf., *Konstantins Philosophie ... 92: »Воъбѣмъ і ѿловѣбѣмъ вѣстѣмъ разумѣ: елико можеть ѿловѣкъ приближити се Божѣ, ѣко дѣтѣлѣю учитъ ѿловѣка по образу і по подобію быти сътворѣшему і«.*

konstruktion seiner Bestallungsurkunde zum befügt öffentlich lehrenden Philosophen. Eigenartig wie merkwürdig, ja geradezu befremdlich wirkt folgender interpretatorische Rückgriff: die Vita Cyrilli Kap. III berichte davon, daß sich der Knaabe Konstantin zu einem Fremden begab, einem Grammatiker (*»stranenъ že bē nekъi tu, uměję gramatikijq i kъ nemu šedъ«*). An diesen Sachverhalt, den die Lebensbeschreibung mit dieser Erwähnung hinreichend sinnvoll ausschöpft, findet sich folgendes, ein gewiß überraschendes Konstrukt angehängt: »Perchè, dunque, l'agiografo ha voluto sottolineare che il "grammatico" da cui si reca Costantino è uno "straniero"? Straniero – io intendo – non solo o non tanto nel senso di proveniente da altre terre, ma soprattutto di non appartenente alla comunità cristiana. E' infatti indubbio che questo termine riflette la distinzione paolina (ma già in Marco 4,11) tra quelli di dentro, i nostri, i cristiani (ἔσω) e quelli di fuori, gli altri, i pagani (ἔξω); distinzione ben presente all'autore della Vita, quando ricorda che Costantino fu incaricato di insegnare filosofia agli indigeni e agli stranieri ("to-žemъce i stranъnye", VC IV).⁴ Als Aufhänger des zitierten Konstrukts wird die zweimalige Verwendung von *stranъnъ* 'bemüht'.

Nun ist es aber keinesfalls ausgemacht, daß dem Philosophen vom Logotheten aufgetragen worden wäre, »Einheimische und Ausländische« zu unterweisen. Ihm wurde vielmehr das Privileg zuteil, seine Zwei-Komponenten-Philosophie öffentlich zu lehren.⁵ Gewiß, der Text ist verunstaltet, denn an der entscheidenden Stelle der Bestallungsurkunde ist die Dualkonstruktion schon früh von manchem (ostslawischen) Kopisten nicht erfaßt worden. An der Rekonstruktion, die sachlich-gehaltlich den Dual grammatisch gewiß erfordert, ist nicht zu zweifeln. Sprachlich richtig muß es heißen: *učiti filosofii svoi zemъscęi i stranъnęi*.⁶ Demgegenüber erscheinen sehr wohl Zweifel daran angebracht, die beiden Komponenten hypothetisch an die byzantinischen Termini⁷ ἔσω und ἔξω anzuschließen und in dem Sinne zu interpretieren, als ginge es hierbei um eine »christliche« Philosophie und um eine »heidnische«. Wer solches postuliert, sollte sich im Zugzwang sehen und dafür aus der Vita selbst die Beispiele oder doch Anhaltspunkte für eine solche Behauptung liefern ...

⁴ A. Danti, *L'itinerario spirituale di un santo. Dalla saggezza alla sapienza. Note sul cap. III della Vita Constantini* (БАН. Константин-Кирил Философ. София 1981), 49. –Vgl. aber Magnae Moraviae fontes historici II, S. 67: *učiti filosofii svoję zemę i strannya*.

⁵ Verf., *Konstantins Philosophie* 92ff.

⁶ Als parallele Fügung beweisenden Charakters aus einer südslawischen inediten Handschrift: *poslě že dasta se jemu krilě, nъ ne ognъně že i ne silně i ne moštne* (aus einem Paterikon).

⁷ Sie begegnen auch im Βλος τοῦ Κλημέντου, siehe Magnae Moraviae fontes historici II, 204: *Κύριλλος ὁ πολὺς μὲν τὴν ἔξω φιλοσοφίαν πλείων δὲ τὴν ἔσω*.

Es scheint diese Position überhaupt nicht in die Frühzeit dieser jungen Kirche bei den Slawen zu passen, wo doch das ganze Mittelalter hindurch und darüber hinaus die Aufarbeitung der antiken Philosophie durch die Kirchenväter und Ordensmänner anhält. Das adverbiale Gegensatzpaar, auf das A. Danti hinweist, ist höchstwahrscheinlich in diesem Sinne unzutreffend. Will man indes die griechischen Vokabeln in diesem Zusammenhang zu Hilfe nehmen, dann ergäbe die inhaltliche Zuordnung mehr Sinn, die $\epsilon\sigma\omega$ in Parallelität zu (*filosofija*) *zem'ska(ja)* setzte und das Adverb $\epsilon\acute{\xi}\omega$ mit (*filosofija*) *stran'na(ja)* korrespondieren ließe. Der Sinnbezug ergäbe die Anspielung auf die zwischenmenschlichen, normgründenden Beziehungen (Ethik) einerseits, sowie zum anderen jenen Sinnbezug, der über solche hinausweist (Metaphysik), als eben von anderer Natur. Das aber ist schon allein qualitativ von anderer Denkungsart als die Unterscheidung von »*i nostri, i cristiani*« gegenüber »*gli altri, i pagani*«. Auf diese Sachlage sei erneut und nachdrücklich hingewiesen; sie umkreist primäre Gegebenheiten als Inhalte einer philosophischen Lehre, die an anderer Stelle als »irdisch (existentiell)« und »jenseitig (transzendentell)« bezeichnet wurden.⁸

Zu beklagen ist auch hier die Einmaligkeit, in der die Geschichtlichkeit der Überlieferung ihren Ausdruck und Niederschlag gefunden hat, so daß sich die terminologisch intendierte Prägung – und um eine solche handelt es sich hier – nur mühsam zu erkennen gibt. Das wissenschaftlich überaus breite und vielseitige Bildungsspektrum der Slawenlehrer ist beileibe nicht in seinem vollen Umfang traditionsgründend geworden. Überall im spekulativen Bereich begnügen sich die Texte mit Andeutungen, die in ihrer Zeit vollends verstanden wurden; während sie uns als klaffende Risse dünken, die nur mittels topologischem Verständnis der semantischen Gebrauchsweise zu überbrücken sind. So ist denn jener nicht sonderlich positiv erwähnte Gelehrte (VC Kap. III: *stranenъ že bę nękyi tu*) ein den Zeitgenossen gewiß bekannter Grammatiker... Und weshalb sollte kontextuell sinnvoll sein, im fraglichen Zusammenhang einen »Ausländer« ins Spiel zu bringen und herauszustellen,⁹ wo es allein darum geht, das Bildungsinteresse Konstantins zu kennzeichnen. Und mit der Nennung der ersten Disziplin des Triviums (Grammatik, Rhetorik, Dialektik) begann eben ein neuer Abschnitt in seinem Leben.

Es bewährt sich der hermeneutische Grundsatz, daß die Frage erkannt sein will, worauf der Text eine Antwort ist. Der Text aber ist die einzige Autorität, an der der

⁸ Verf., *Konstantins Philosophie* ... 93.

⁹ »On rapporte que dans la ville se trouvait alors un certain étranger, instruit de cette science«; so I. E. Anastasiou, *L'éducation de saint Constantin-Cyrille le Philosophe* (БАН. Константин Кирил Философ. София 1971, 83).

kritische Nachvollzug zu messen ist, wenn es gilt Erträge der Erkenntnis einzubringen. Er erscheint als gewiß, daß ein andersgearteter Apriorismus früher oder später auf der Strecke bleiben wird.¹⁰

2

Sehr früh schon lassen sich stilistische Vergleiche zwischen beiden Lebensbeschreibungen nachweisen. Sie entstammen der Intention vielfältiger Nuancierung und sind thematisch bemüht um die Autorschaft, die Problematik Originalfassung oder Übersetzung (Alter, Lokalität bzw. Raum u. a. m.). Mir scheint, daß zuvörderst die beiden Lebensbeschreibungen – da zeitlich-räumlich und bedingungs-different entstanden – als eigenständige Größen vor aller Bezogenheit aufeinander subtil verstanden sein wollen.

Ohne auf die übergeordnete Struktur (Aufbau) der Vitae näher einzugehen, sei doch *ein* Moment von Parallelismus nachdrücklich herausgestellt. Method stand vor dem König (VM Kap. IX) in einer ihn demütigenden geplanten Affäre –, und er schied als moralischer Sieger. Jedenfalls bot diese fraglos geschichtliche Begebenheit ihm die Möglichkeit nicht bloß zum rhetorisch gelehrten Triumph. Dieser Auftritt stellt kompositionell die Ergänzung zu seinem ausholenden Abriss der Kirchengeschichte in ihren Konzilen (Kap. I) dar. Diesem zur Seite – und das meint der Parallelismus – steht einerseits die Begegnung Konstantins mit dem Logotheten, dem er den Gehalt seiner Philosophie, knapp aber deutlich genug für die Zeit, darlegt; und hernach die Begegnung mit Se. Kaiserlichen Majestät.

Unter dem Blickwinkel stilistischer Prämissen vertrug es sich zu keinem Zeitpunkt der langen Forschungsgeschichte um die Lebensbeschreibung Konstantins, daß Kaiser Michael mit dem Philosophen ein Gespräch vermuteten Niveaus geführt haben könnte. Offenbar ist die sich nicht nur vordergründig aufdrängende Flapsigkeit des Kaisers im seitherigen Textverständnis mit Schweigen goutiert worden. (Jene königlichen Worte des Karolingers¹¹ wären stilistisch und qualitativ tatsäch-

¹⁰Vgl. Св. Николова, *Проблемът за философските възгледи на Константин-Кирил (Кирило-Методиевски студии*, кн. 5, София 1988), 21-22: »Изхождайки от марксистическото разбиране за философията (...)«. »В съответствие с изложената позиция се привличат само изследванията (...)« – Vgl. auch ebenso zum Thema Jean Guitton, *Cyrille Philosophe (Кирило-Методиевски студии*, кн. 4, София 1987) 46: »de Ludmila Jivkova s'étende demain aux nations comme un feu de Pentecôte [!].«

¹¹Verf., *Die Reichssynode zu Regensburg (870) und Methods Verbannung nach Schwaben* (Südost-Forschungen, Bd. XXXIII. München 1974), 1-14.

lich nicht anders zu qualifizieren.) Erst F. Grivec¹² wagte eine 'sinngiebende' Rechtfertigung der allzu schlichten, nahezu burschikos unseriösen Äußerung, wiedergegeben mit den Worten: »*Filosofo, vëmь tę trudьna sqšta*« (VC Kap. XIV).¹³ Der verdienstvolle Forscher-Theologe hat die Aussage seinem eigenen Verständnis adaptiert; und er benennt die Gründe für das Müdesein des Philosophen: »non nisi consequentia itineris ad Chazaros« ... Der Deutungsversuch dieses kaiserlichen Diktums in solch simpler wie oberflächlicher Weise muß, gemessen an der Situation, jedermann als inadäquat einleuchten. Der Wortlaut wird gewiß zutreffend sein; jedoch steht zur Interpretation die Frage an: Was ereignete sich hier? Das Erkennen der Frage führt auf den Weg ihrer verständnisvollen Beantwortung durch den Text selbst.

Man hatte gelesen (VC Kap. III): *carevъ logofetъ posla po nego da se by sъ caremь učilъ*. Dieser Sachverhalt geht dem hier in Rede stehenden Dialog zwischen den gleichen Personen voraus. Das kaiserliche Diktum aber markiert einen historischen Augenblick, der keine Trivialisierung von der Art verträgt, wie sie F. Grivec als Deutung offeriert. Sie ließe sich auch nicht durch eine stilistische oder vordergründig sprachliche Verknappung als von minderem Belang verstehen und begreifen. Des Lesers Erwartungshaltung und sein geschultes hermeneutische Bewußtsein lassen sich so gehaltlos nicht abspesen. Und es mag in der Tat schwerfallen, das Vorwissen des Kaisers um das Müdesein des Philosophen sinnhaft einer hermeneutischen Erfahrung zuzuordnen. Das aber zeichnet gerade die geisteswissenschaftliche Methode aus, daß voneinander abstehende Tatbestände auch in beiläufiger sprachlicher Gewandung identifiziert und dem Leser als der eigentliche Zusammenhang vor Augen geführt werden, um ihn am richtigen Verstehen teilhaben zu lassen. Reden und Schreiben sind nicht Selbstzweck und daher auch nicht immer schon Gegenstand des hermeneutischen Bemühens: »Das Verstehen ist ganz von der Sache in ihren Bann gezogen. Für die Aufgabe des Verstehens sind daher das unklar Gedachte und das 'schlecht' Geschriebene nicht etwa eine Art Paradefälle, an denen sich die hermeneutische Kunst in ihrem vollen Glanze zu zeigen vermöchte, sondern im Gegenteil Grenzfälle.«¹⁴ An Grenzfällen hat sich die Methode zu bewähren; denn hermeneutisches Gelingen ist nur dann erfüllt, wenn die Eindeutigkeit des gemeinten Sinnes den Evidenzgrad erreicht, daß sich der Verstehende dadurch als am Sachverhalt teilhaftig weiß.

¹²F. Grivec – F. Tomšič, *Constantinus et Methodius Thessalonicenses*. Fontes. Zagreb 1960, 129.

¹³Vgl. dazu Verf. »Philosoph, ich weiß daß du müde bist«. (Byzantinoslavica, 49, 1988, 200-204).

¹⁴H.-G. Gadamer, *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. 4. Aufl. Tübingen 1975, 371f.

Der Dialog (VC Kap. XIV)

Der Kaiser: *Filosofo, věmь tę trudьna sęta.
Nъ dostoitъ tebě tamo iti:
siję bo rěči ne možetъ
inъ nikъto že ispraviti, ёko že ty!*

Der Philosoph: *I trudьnъ sy i bolьnъ.
Radъ idq tamo,
ašte imqtъ bukvy vъ językъ svoi.*

Im Verstehensakt sind traditionell und wissenschaftsgeschichtlich jeweils nur der erste Satz beider Sprecher strittig. Des Kaisers Diktum spielt (wie schon anderwärts ausgeführt)¹⁵ auf den heraklitischen Satz an, den Plotin in Enneaden IV 8,1 überlieferte: *κάματος ἐστὶ τοῖς αὐτοῖς μοχθεῖν καὶ ἀρχεσθαι* 'Müdesein ist, sich zu mühen um immer dasselbe und davon beherrscht zu sein'.¹⁶ Das Müdesein des Philosophen ist mithin geistigen Ursprungs und entstammt keinesfalls physischen Strapazen. Auf den Holzweg begab sich, wer die Reisewege Konstantins nach Tagen oder zurückgelegten Meilen in Betracht zog. Der Kaiser wußte um das Tun und Treiben des Philosophen, er kannte ihn seit langem, war im Bilde und konnte folglich diesen in besagter Weise begrüßen. Das von der hermeneutischen Methode initiierte Vorverständnis konnte sich nie einer fraglos lässigen Sinnerwartung hingeben, als die sich die Erkundung nach dem körperlichen Befinden erweist, die vielerorts zu lesen steht.¹⁷

3

Des Philosophen Erwiderung findet sich in zweierlei textlicher Formung überliefert: *i trudьnъ sy tєlomъ i bolьnъ* (MMFH II, 99) gegenüber: *i trudьnъ sy i bolьnъ tєlomъ* (Grivec-Tomšič).¹⁸ Die unstete Platzierung des Instrumentalis des Grundes ist ganz fraglos eine Zutat von späteren Kopisten; sie ahnten gleichfalls nicht, worauf das Gemeinte basierte, das nur so beiläufig – wie es scheinen

¹⁵ Verf., Philosoph, ich weiß, daß du müde bist ...

¹⁶ Plotin, *Schriften. Griechisch und deutsch*. Übersetzt und hrsg. von R. Harder, Neubearb. von P. Beutler und W. Theiler, Hamburg 1956-71.

¹⁷ Vgl. Verf., *Die Lehrer der Slawen Kyrill und Method. Die Lebensbeschreibungen zweier Missionare*. Sankt Ottilien 1985, 66.

¹⁸ Sieh demnächst Verf., *I trudьnъ sy i bolьnъ*. Korrektur des Dialogs zwischen dem Kaiser und dem Philosophen (Palaeobulgarica, XIII, 1989, 4, S. 47-50).

mag – versprachlicht worden war. Die Abschreiber waren, späterhin, keine wissenden Traditionsträger, und die philosophisch–terminologische, begriffliche Aufladung des semantisch konkreten Adjektivs (*trudbnъ*) blieb eine ad–hoc–Funktion desselben. Der Instrumentalis ist überflüssig im besagten Dialog. Ich rekonstruiere als Ausgangstext für die Erwiderung Konstantins: **καίπερ κάματος ὦν καὶ νοσῶν*

Man erkennt nunmehr mühelos den Irrtum eines Jahrhunderts in der Textweitergabe (Editionen) und zugleich, wie die hermeneutisch zu fordernde vollkommene Einheit von Sinn uminterpretiert und sinnverfremdend durch die Wissenschaft unserer Tage weitergereicht worden ist. Diese steht mit ihrem Irrtum in nichts demjenigen mönchischer Abschreiber des Jahrtausends zuvor nach. Textüberlieferer und –interpretieren erscheinen von dem Anspruch des Verstehensaktes gleichermaßen betroffen und gleichrangig, lediglich durch den Faktor Zeit voneinander getrennt. Das elementare hermeneutische Prinzip des »Vorgriffs der Vollkommenheit« ließ sich nicht außer Geltung bringen; denn Verstehen ist gemeinhin kein bloßer Akt von Subjektivität, sondern die Befindlichkeit im Fortgang des Stromes der historisch gewordenen Überlieferung. Es muß uns zu tun sein um das Kontinuum an Sinn, um am nahtlosen Verstehen des Überlieferten teilzuhaben, welches wissenschaftlich die eigentlich gewußte Tradition ist.

4

Der Kaiser und der Philosoph standen ganz offensichtlich in der gleichen philosophischen Tradition. Und sie bezeugen beide, was philosophiegeschichtlich schon seit langem gewußt wird: die Bedeutung des Begründers des Neuplatonismus für die europäische Geistesgeschichte – und nunmehr auch und speziell für die geistig–kulturelle Frühzeit der Slawen. Plotin (Πλωτῖνος *um 205–270) ist der Vermittler und Interpret antiker philosophischer Vorläufer, der Plato vor allen anderen den Vorzug einräumt. In Anbetracht dieses unmittelbaren Bezugs Konstantins zu Plotin fällt nunmehr auch ein ganz anderes, neues Licht auf dessen Konnex sowohl zu den Kirchenvätern als auch auf sein mystisches Verlöbniß mit *σοφία*; denn schon Plotin hielt Platos Lehre für den Inbegriff aller Weisheit. Von besonderer Wichtigkeit – es sei dies wiederholt – für den europäischen geistesgeschichtlichen Gesamtrahmen erscheint mir, daß die Vita Constantini ebenso indirekt wie nachhaltig erhärtet, daß der Philosoph Plotin als gleichsam der frühchristlichen Kirche zugetan den Slawen vermittelt wird. Darin ist ein gewollter und bewußter byzantinischer Zug implizit antiker philosophischer Tradition zu erkennen: Es erfolgte mithin in Mähren keine Missionierung zu minderem Preis, noch weniger war das byzantinische Unterfangen dortselbst eine bloß interessiert staatspolitische Aktion *ἐν τοῖς βαρβάροις*. Byzanz

missionierte in Mähren und Panonien vielmehr wie unter seinesgleichen und auch in planvoller Abwehr karolingisch-fränkischer Bestrebungen. Byzanz hat zielstrebig, bewußt und taktisch weise an geistiger Potenz bei der Missionierung der mährischen und pannonischen Slawen das eingesetzt, was ihm denkbar möglich und geistig richtig wie wichtig erschien. Dieser geistigen Stoßkraft war damals irgendwoher kaum ebenbürtig zu widerstehen.

Zusammenfassung

Der Autor erhärtet eingangs sein schon anderwärts bekundetes Textverständnis von der Zwei-Komponenten-Philosophie Konstantins: *učiti filosofii svoi země-scěi i straněni* VC V. Es meint diese grammatisch verbesserte Textstelle eine diesseitig orientierte Lehre (Ethik) und eine Philosophie jenseitiger Inhalte (Metaphysik).

Sodann weist Verf. nachdrücklich auf den substantiellen Parallelismus in beiden Vitae hin: (1) der Rechtsgelehrte erörtert die Inhalte der (ökumenischen) Konzile, während Konstantin seine Philosophie definiert; (2) Method verteidigt sich erfolgreich vor dem fränkischen König und dem fränkisch-bairischen Episkopat, indes dem Philosophen eine Audienz durch Michael III. gewährt wurde. Verf. interpretiert das bisher unverstandene kaiserliche Diktum (VC XIV) als Allusion auf einen philosophischen Satz Plotins (*um 205-270). Solchermaßen erscheint Konstantin als Philosoph in die Erhabenheit der antiken Tradition eingerückt. Es ist dies der erstmalige Nachweis Plotinischer Begrifflichkeit in den Lebensbeschreibungen der beiden Slawenlehrer.

Sažetak

DIJALOG CARA MIHAJLA III. I KONSTANTINA FILOZOFA

Autor na početku izvodi svoje već na drugom mjestu objavljeno tumačenje teksta iz Konstantinove filozofije, utemeljene na dvije komponente: *učiti filosofii svoi zemscēi i stranbñei* VC V. Tim se gramatički poboljšanim mjestom u tekstu aludira na jedno ovostrano učenje (etiku) i na filozofiju onostranih sadržaja (metafiziku).

Potom autor posebno ukazuje na sadržajni paralelizam u obje *Vitae*: 1) Pravnik objašnjava sadržaje ekumenskih koncila, a Konstantin definira svoju filozofiju; 2) Metodije se uspješno brani pred franačkim kraljem i franačko-bavarskim episkopatom, a filozofu je od Mihajla III. dozvoljena audijencija. Autor interpretira neprotumačen carev iskaz (VC XIV) kao aluziju na jednu Plotinovu (oko 205-270) filozofsku rečenicu. Tako se čini da je Konstantin kao filozof ušao u sam vrh antičke tradicije. To je prva potvrda Plotinove apstraktnosti u opisima Života obaju slavenskih učitelja.

Izvorni znanstveni članak

Primljeno: 8. listopada 1989.

Autor: *Joseph Schütz*

Institut für Slawistik, Erlangen